

# Digitalisierte Dialekte

Mit der linguistischen Datenbank FREDDIE profiliert sich ein Team des Englischen Seminars als Pionier des forschenden Lernens

von Anita Ruffer

**F**REDDIE ist kein Tatort-Kommissar und treibt sich auch nicht an einer Currywurstbude am Kölner Rheinufer herum. Die am Englischen Seminar der Universität Freiburg entwickelte gleichnamige linguistische Datenbank ist vielmehr dabei, in die Weiten des Internets auszuschwärmen und dem forschenden Lernen völlig neue Wege zu eröffnen – nicht nur bei Anglistikstudierenden.

FREDDIE (FREiburg English Dialect Database for Instruction and E-Learning) hat einen Vorläufer, auf den sie aufbaut: das Freiburg Corpus of English Dialects (FRED). Ebenso wenig, wie in Deutschland alle Hochdeutsch wie in Hannover sprechen, sprechen in England alle reines Oxford-English wie die Queen, wie es hierzulande in den Schulen gelehrt wird. Von Grafschaft zu Grafschaft, von Stadt zu Stadt unterscheiden sich die Dialekte in Grammatik oder Aussprache. Das Englische Seminar der Freiburger Universität wollte es genau wissen und sammelte ab Ende der 1990er Jahre unter der Regie von Prof. Dr. Bernd Kortmann systematisch Daten zu englischen Dialekten. Auf unzähligen Reisen wurden sie zusammengetragen, und zwar in Form von Transkripten und Originalinterviews: Männer und Frauen, die meisten über 60 Jahre alt, haben den Forscherinnen und Forschern

Geschichten aus ihrem Leben erzählt. Das könnte auch Historikerinnen und Historiker interessieren.

## Von FRED zu FREDDIE

Die Datensammler um Bernd Kortmann hingegen lauschen weniger auf die Inhalte, sondern wollen wissen, „wie die Leute was sagen“. Aus 300 Stunden Tonaufnahmen von 372 Interviews, bestehend aus 2,5 Millionen Wörtern, gesammelt in 163 Ortschaften in England, Schottland und Wales, entstand das FRED-Korpus. Die Datensammlung gilt als die weltweit größte ihrer Art und bietet der Korpuslinguistik reiche Nahrung: Wer sich eher der Erforschung von Unterschieden in der Aussprache widmen will, bedient sich der Audiodateien. Wer sich für grammatikalische Besonderheiten interessiert, wird sich auf ihre Verschriftlichungen stützen. FRED wurde zwischen 2000 und 2005 in zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekten unter Kortmanns Leitung erstellt.





In der linguistischen Datenbank FREDDIE finden sich unter anderem Dialektbeispiele aus den englischen Grafschaften Yorkshire, Lancashire, Kent und Cornwall.

Fotos: Davorana/Fotolia, Collage: Kathrin Jachmann

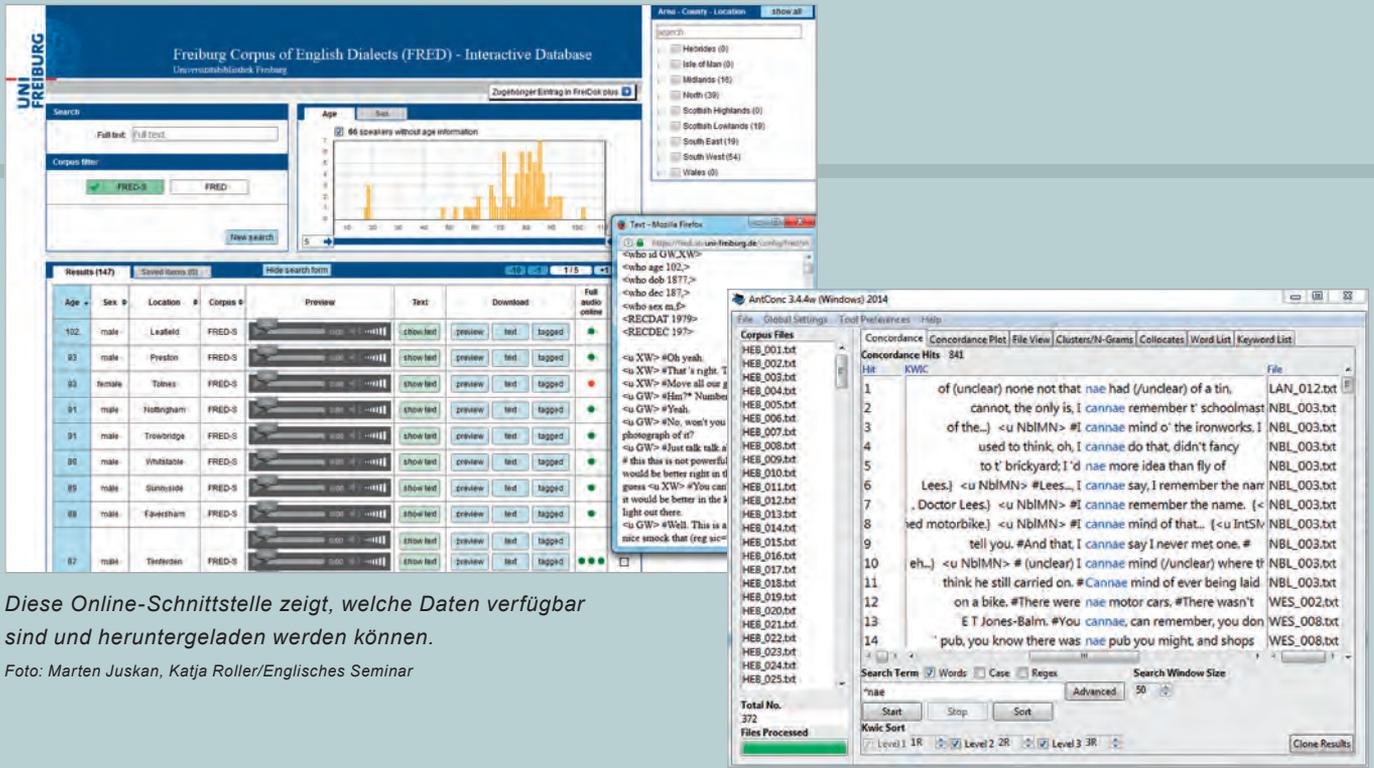


Bemerkenswert ist nicht nur das didaktische und wissenschaftliche Potenzial, das er und sein Team darin entdeckt haben. Dieses wäre kaum zu nutzen, hätte es die rasante technologische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte nicht gegeben. Auf Tonträgern wie Kassetten und Minidiscs wurden die Interviews seinerzeit noch nach Freiburg transportiert. Sie wurden alle digitalisiert, und die Daten wurden elektronisch aufbereitet. Seit etwa drei Jahren werden sie sukzessive online für die internationale Forschung verfügbar gemacht. Das ist mit viel Fleißarbeit verbunden: Das Copyright für alle Text- und Tondateien muss geklärt, die Daten müssen anonymisiert werden.

Wie wird FRED zu FREDDIE? Die Interviewsammlung allein könnte man mit einem Rohstoff vergleichen. Auch da kommt es darauf an, was man daraus macht. Bernd Kortmann, seine wissen-

schaftliche Mitarbeiterin Dr. Katja Roller und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Marten Juskan haben viele Ideen entwickelt, wie FRED zur multimedialen Lehr- und Lernplattform FREDDIE weiterentwickelt werden kann. Für ihr Konzept haben sie 2016 einen Instructional Development Award (IDA), den mit 70.000 Euro dotierten Lehrentwicklungspreis der Universität Freiburg, erhalten. „Wir werden die Daten so aufbereiten, dass auf verschiedenen Kompetenzstufen damit gearbeitet werden kann“, erklärt Kortmann. Vielleicht sogar in der Oberstufe des Gymnasiums.

Katja Roller hat in einem Proseminar mit ihren Studierenden schon mal ausprobiert, was mit FREDDIE möglich ist: In Theorie und Praxis haben die Studierenden gelernt, ein Interview zu führen und es mit einer entsprechenden Software zu transkribieren. So haben sie mitbekommen,



Diese Online-Schnittstelle zeigt, welche Daten verfügbar sind und heruntergeladen werden können.  
Foto: Marten Juskan, Katja Roller/Englisches Seminar

Mithilfe eines professionellen Programms zur linguistischen Analyse von Texten haben Studierende herausgefunden, dass die Verneinung „nae“ – wie in „he doesnae like it“ = er mag es nicht – häufig in Schottland, nicht aber im Süden Englands benutzt wird.

Foto: Marten Juskan, Katja Roller/Englisches Seminar; Quelle: Laurence Anthony, [www.laurenceanthony.net/software.html](http://www.laurenceanthony.net/software.html)

wie ein linguistisches Korpus aufgebaut wird. Sie haben analysiert, in welchen Regionen bestimmte Wörter vorkommen und zum Beispiel herausgefunden, dass die Verneinung „nae“ (wie in „He doesnae like it“ = er mag es nicht) häufig in Schottland, nicht aber im Süden Englands verwendet wird. Sie haben statistische Untersuchungen vorgenommen und eine Programmiersprache erlernt, mit der sie Diagramme und Schaubilder erstellen können. „Wie in einem wissenschaftlichen Prozess“, erklärt Katja Roller, „haben sie eine Datenauswahl getroffen, diese aufbereitet und analysiert und die Ergebnisse visualisiert.“

Wörtern. Es ist seit Kurzem über den Freidok-Server der Freiburg Universitätsbibliothek online zugänglich. In ihr – und dem Rechenzentrum der Universität – haben die Linguistikpionierinnen und -pioniere des Englischen Seminars eine engagierte Mitstreiterin gefunden. Die Bibliotheksmitarbeiter programmieren, stellen die Daten online und haben Ideen, was man alles damit machen kann. „Wir haben uns gegenseitig befeuert“, schwärmt Kortmann.

### Frei zugängliche Bausteine

Marten Juskan zum Beispiel arbeitet daran, Text- und Audiodateien zu verbinden. Bisher ist nur eine grobe Zuordnung möglich. „Wir werden das so verfeinern, dass künftig jeder einzelne Laut anzusteuern ist.“ Ein Mammutvorhaben, von dem künftig Forschende in aller Welt werden profitieren können. Und natürlich Lehrende und Lernende: Die IDA-Preisträgerinnen und -Preisträger wollen für die FREDDIE-Plattform systematisch allgemeine Lehrmaterialien und -konzepte entwickeln – wie sie Katja Roller in ihrem Proseminar schon ausprobiert hat –, die auch dem Selbststudium dienen können. Statistik- und Korpusanalyseprogramme werden als Handwerkszeug bereitgestellt. Neben diesen frei übers Internet zugänglichen Bausteinen sind abgeschlossene Bereiche vorgesehen, in denen die Dozentinnen und Dozenten Tests oder Wikis für

„Wir werden die Daten so aufbereiten, dass auf verschiedenen Kompetenzstufen damit gearbeitet werden kann“

Damaris Stein, eine der Kursteilnehmerinnen, fand es „ziemlich cool, dass man auf so viele Audiodateien aus so vielen verschiedenen Regionen zugreifen kann. Es ist wirklich witzig, die verschiedenen Akzente zu vergleichen.“ Ohne FREDDIE hätte die 21-jährige Bachelorstudentin womöglich selbst Hunderte Interviews führen müssen, um die abweichenden Merkmale zu entdecken. Für ihre Hausarbeit arbeitete sie mit FRED-S, einem Teilkorpus mit transkribierten Interviews aus verschiedenen Regionen im Umfang von etwa einer Million

bestimmte Lehrveranstaltungen einstellen können. Eine einfache Website als übergeordnete Startseite wird das Gesamtkonzept erläutern und die einzelnen Bausteine miteinander verlinken.

Ein Tausendsassa, der da im Werden ist – und nicht nur Dialektologinnen und Dialektologen zugutekommt: Die Arbeit mit den Datensätzen ermöglicht allen, die sie nutzen, sich grundlegende wissenschaftliche Methoden anzueignen, die nach Einschätzung von Kortmann „exemplarisch auf andere sprachwissenschaftliche Fachgebiete übertragbar sind“. Womöglich ergeben sich sogar ganz praktische Anwendungen in der forensischen Linguistik: Wenn zum Beispiel ein Straftäter statt Fußabdrücken einen charakteristischen Lautabdruck hinterlassen hat und damit identifiziert werden kann, könnte FREDDIE sogar für Freddie, den Kölner Tatort-Kommissar, interessant werden.

<http://fred.ub.uni-freiburg.de>  
[www.freidok.uni-freiburg.de/proj/1](http://www.freidok.uni-freiburg.de/proj/1)



In 163 Ortschaften in England, Schottland und Wales sammelten die Forscher insgesamt 300 Stunden Tonmaterial.

Grafik: olive1976/Fotolia, Kathrin Jachmann



**Prof. Dr. Bernd Kortmann** ist seit 1995 Inhaber der Professur für Englische Philologie/Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg. Nach seinem Studium der Anglistik und Geschichte an den Universitäten Trier, Lancaster und Oxford/Großbritannien folgten 1989 die Promotion an der Universität Hannover und 1994 die Habilitation an der Freien Universität Berlin. An der Universität Freiburg ist er Begründer und Vorstandsvorsitzender des Sprachlehrinstituts (SLI) und seit 2013 Direktor des Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) für die Geisteswissenschaften sowie Sprecher des Direktoriums. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Grammatik des vom Standard abweichenden Sprachgebrauchs des Englischen überall in der Welt.

Fotos: Jürgen Gocke



**Dr. Katja Roller** hat Grundschullehramt mit Hauptfach Englisch an der Universität Bamberg und der Swansea University in Wales studiert. Von 2012 bis 2014 war sie Promotionsstipendiatin der Universität Freiburg im Graduiertenkolleg (GRK) „Frequenzeffekte in der Sprache“, 2013 zudem Lehrbeauftragte für Englische Sprachwissenschaft in Bamberg. Von 2014 bis 2017 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am genannten GRK und am Englischen Seminar der Universität Freiburg. Ihre Promotion in Englischer Sprachwissenschaft schloss sie 2016 ab. Derzeit ist sie im Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grundschulen in Baden-Württemberg.



**Marten Juskan** hat Anglistik und Romanistik an den Universitäten Freiburg, Grenoble/Frankreich und Surrey/England studiert. Am Freiburger Englischen Seminar war er von 2014 bis 2015 Lehrbeauftragter und ist seitdem wissenschaftlicher Mitarbeiter. Seine primären Forschungsinteressen sind Soziophonetik, Sprachwahrnehmung und das Zusammenspiel von auffälligen Dialektmerkmalen, Identitätsfragen und Sprachwandel.

### Zum Weiterlesen

Anderwald, L./Wagner, S. (2006): The Freiburg English Dialect Corpus (FRED) – applying corpus-linguistic research tools to the analysis of dialect data. In: Beal, J./Corrigan, K./Moisl, H. (Hrsg.)(2006): Using Unconventional Digital Language Corpora. Volume 1: Synchronic Corpora. Basingstoke, S. 35–53.

Kortmann, B./Wagner, S. (2005): The Freiburg English Dialect Project and Corpus. In: Kortmann, B./Herrmann, T./Pietsch, L. et al. (Hrsg.) (2005): A Comparative Grammar of British English Dialects: Agreement, Gender, Relative Clauses. Berlin/New York, S. 1–20 (= Topics in English Linguistics 50/1).